

Horizon 2020 und das European Strategy Forum for Research Infrastructures (ESFRI) – Forschungsförderung und Informationsinfrastrukturen in Europa

Foto: Peter Himsel / Leibniz-Gemeinschaft



Claudia Labisch

Im Kontext der Lissabon-Agenda der europäischen Staats- und Regierungschefs entstand im Jahr 2000 ein Strategiepapier auch zum europäischen Forschungsraum. Seither wurden zahlreiche Initiativen entwickelt, die im folgenden Beitrag kurz vorgestellt werden. Zu den 48 Projekten des European Strategy Forum for Research Infrastructures (ESFRI) zählen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) und CLARIN (Common Language Resource and Technology Infrastructure). Für die Implementierung von Open-Access-Informationsinfrastrukturen in Europa ist OpenAIRE relevant. Im Januar 2014 startete das jüngste Förderprogramm für Forschung und Innovation, Horizon 2020. Darin sind die Informationsinfrastrukturen unterrepräsentiert. Der Beitrag wirbt deshalb für ein gemeinsames strategisches Vorgehen, um die Mitgliedstaaten und ihre Repräsentanten vom Potenzial der Informationsinfrastrukturen für die Entwicklung von Forschung und Bildung in Europa und der Welt zu überzeugen.

Within the context of the Lisbon Agenda of the European Heads of State and Government, a strategy paper was put forward in 2000 on European research. Since then numerous initiatives have been developed which are outlined briefly in the following article. The 48 projects of the European Strategy Forum for Research Infrastructures (ESFRI) include DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) and CLARIN (Common Language Resource and Technology Infrastructure). OpenAIRE is relevant for implementing open access information infrastructures in Europe. The most recent support programme for research and innovation, Horizon 2020, was launched in January 2014. However, information infrastructures are underrepresented in it. The article therefore argues in favour of taking a common strategic approach in order to convince the member states and their representatives of the potential which lies in information infrastructures for the development of research and education in Europe and worldwide.

FORSCHUNGSFÖRDERUNG IN EUROPA – EIN PARADIGMENWECHSEL

Fast 14 Jahre mussten vergehen, bevor die Vision des damaligen belgischen EU-Forschungskommissars Philippe Busquin verwirklicht werden konnte. Er war davon überzeugt, dass ein Forschungsrahmenprogramm zwar ein wichtiges Instrument ist, zu einer europäischen Forschungspolitik jedoch mehr gehört als das Rahmenprogramm der Europäischen Kommission. Busquin vertrat die Ansicht, dass Forschung ein Schlüsselement für ökonomisches Wachstum und Wohlstand in Europa sei und damit als Politikfeld von Bedeutung etabliert werden müsse. Im Kontext der Lissabon-Agenda der EU-Staats- und Regierungschefs, mit der die EU zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt entwickelt werden soll, veröffentlichte er am 18. Januar 2000 sein Strategiepapier »Hin zu ei-

nem europäischen Forschungsraum« (ERA).¹ Darin beschreibt er die Notwendigkeit einer stärkeren Koordination nationaler und europäischer Programme und Initiativen sowie der Etablierung von Einrichtungen, die eine grenzüberschreitende oder europäische Dimension haben. Letzteres konnte Busquin zufolge auch die Netzwerkbildung zwischen Forschungseinrichtungen und Universitäten in Europa – also die Schaffung virtueller Forschungsinfrastrukturen – bedeuten. Es ging ihm darum, die in vielen Fällen bereits existierende Zusammenarbeit verschiedener Mitgliedstaaten sichtbar zu machen und die Attraktivität dieser Spitzenforschungsinfrastrukturen, und damit die Attraktivität des Forschungsstandortes Europa, zu stärken.

DIE WACHSENDE BEDEUTUNG EUROPÄISCHER (INFORMATION-) INFRASTRUKTUREN

Busquins Ideen sind seither Schlüsselemente weiterer politischer Prozesse. Dazu gehört das Grünbuch der Europäischen Kommission »Der Europäische Forschungsraum: Neue Perspektiven« (April 2007)², das an der Etablierung von Forschungsinfrastrukturen von Weltniveau festhält, ebenso wie die mit dem Ljubljana-Prozess verknüpften fünf Initiativen für den Europäischen Forschungsraum,³ darunter die Weiterentwicklung europäischer Infrastrukturen. Mit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise hat dieser politische Prozess noch einmal eine zusätzliche, neue Dimension erhalten. So setzt sich die Europäische Union mit der im Juni 2010 vom Europäischen Rat verabschiedeten Wachstumsstrategie Europa 2020⁴ zum Ziel, bis zum Jahr 2020 drei Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung zu investieren. Umgesetzt wird diese Strategie über sieben Leitinitiativen, darunter die Digitale Agenda für Europa⁵, die zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Digitalisierung und den Online-Zugang zu Sammlungen von Bibliotheken, Museen und Archiven in Europa beitragen soll. Eine weitere Leitinitiative, die in diesem Zusammenhang genannt sein will, ist die Innovationsunion (Oktober 2010)⁶, mit deren Hilfe die Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation verbessert und die Vollendung des Europäischen Forschungsraumes bis 2014 erreicht werden sollen.

Digitale Agenda für Europa
zur Verbesserung der
Rahmenbedingungen

Wie diese Ziele erreicht werden können, hat die EU-Kommission in ihrer Mitteilung »Eine verstärkte Partnerschaft im Europäischen Forschungsraum im Zeichen von Exzellenz und Wachstum« (Juli 2012)⁷ beschrieben. Sie hält, wie bereits erwähnt, an den Themen fest, die die forschungspolitische Tagesordnung der vorangegangenen zehn Jahre bestimmt haben: Forschermobilität, Wissenstransfer, Internationalisierung – aber vor allem eine gemeinsame Programmplanung der Mitgliedstaaten sowie die Vernetzung europäischer Infrastrukturen und die Errichtung ausgewählter Forschungsinfrastrukturen von gesamteuropäischem Interesse. Demzufolge erscheint es nur logisch, dass die hier genannten Initiativen die Eckpfeiler für die Gestaltung des Europäischen Forschungsraumes bilden und damit die strategische und thematische Orientierung von Horizon 2020 prägen.

HORIZON 2020 – MEHR ALS NUR EIN EU-FÖRDERPROGRAMM

Das neue Förderprogramm für Forschung und Innovation startete offiziell im Januar 2014 und hat eine Laufzeit von sieben Jahren. Mit knapp 77 Milliarden Euro – nahezu 30 % mehr als im 7. Forschungsrahmenprogramm – gehört es neben den europäischen Struktur- und Innovationsfonds und der Agrarförderung zu den größten Budgetposten des EU-Haushalts von 960 Milliarden Euro. Insgesamt sollen aus dem EU-Haushalt 125 Milliarden Euro für Wachstum und Arbeitsplätze sorgen sowie in Forschung und Infrastrukturprojekte fließen.

Das Förderprogramm für Forschung und Innovation dient dabei als Kernelement für die Umsetzung der Europa 2020-Strategie und bietet mit seinen Maßnahmen eine Antwort auf die Wirtschaftskrise. Es soll einen Beitrag zur Bewältigung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen für Europa und die Welt leisten und die Position der EU in Forschung, Innovation und Technologie weltweit stärken. Dafür stehen mit der Förderlinie *Societal Challenges* knapp 30 Milliarden Euro und mit der Förderlinie *Industrial Leadership* nahezu 17 Milliarden Euro zur Verfügung. Die Europäische Union hat damit neue Akzente in der Forschungsförderpolitik gesetzt. Die klassische Projektförderung erfolgt dort, sowie über die wissenschaftsgetriebene, grundlagenforschungsorientierte Förderlinie *Excellent Science* (knapp 25 Milliarden Euro) zwar weiterhin; anders als seine Vorgänger dient Horizon 2020 jedoch vor allem politischen Zielen und ist deshalb sehr stark programmorientiert. Dies veranschaulichen besonders Initiativen wie die gemeinsame Programmplanung der Mitgliedstaaten, die Europäischen Innovationspartnerschaften, die öffentlich-

privaten Partnerschaften und nicht zuletzt der ESFRI-Prozess.

EUROPEAN STRATEGY FORUM FOR RESEARCH INFRASTRUCTURES (ESFRI)

Das Forum ESFRI wurde im Jahr 2002 gegründet mit dem Ziel, die Entwicklung der europäischen Forschungslandschaft voranzutreiben und diese im internationalen Wettbewerb zu stärken. Es unterstützt den politischen Prozess für eine europäische Strategie für Forschungsinfrastrukturen. Im Vordergrund steht dabei die Förderung multilateraler Initiativen, die zu einer besseren Entwicklung und Nutzung von Forschungsinfrastrukturen in Europa und darüber hinaus führen. Das Strategieforum ESFRI setzt sich aus Delegierten der für Forschung zuständigen Ministerien der EU-Mitgliedstaaten sowie einem Vertreter der Europäischen Kommission zusammen. Unterstützt wird ESFRI von einem Sekretariat, das bei der Europäischen Kommission angesiedelt ist. Vorsitzender des Forums ist derzeit der Brite John Womersley, Vorstand des Rates für Wissenschafts- und Technologieeinrichtungen in Großbritannien.

Zu den Aufgaben von ESFRI gehörte zunächst, neue Forschungsinfrastrukturen von europäischem Interesse zu identifizieren, die für den Erhalt und die Attraktivität des Forschungsstandorts Europa von Bedeutung wären. So wurde im Oktober 2006 der erste ESFRI-Bericht⁸ mit 35 Vorhaben veröffentlicht. Eine Überarbeitung der Roadmap⁹ erschien im Dezember 2008 mit 44 Projekten. Die letzte Aktualisierung der Roadmap¹⁰ erschien im Dezember 2010 und umfasst nun 48 Projekte, darunter zwei im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften, nämlich das europäische Infrastrukturprojekt DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) sowie CLARIN (Common Language Resource and Technology Infrastructure).

Auf der Grundlage der ESFRI-Roadmap priorisieren die Mitgliedstaaten ihre eigenen Vorhaben und bestimmen so ihre jeweiligen nationalen Roadmaps. Es sind letztlich die Mitgliedstaaten selbst, die für den Bau oder die Weiterentwicklung von (neuen) Forschungsinfrastrukturen zuständig sind und sich zusammenschließen, um europäische Forschungsinfrastrukturen gemeinsam zu errichten und zu betreiben. Dennoch besteht ein gewisser politischer Druck, denn die Leitinitiative Innovationsunion enthält die Verpflichtung, bis zum Jahr 2015 die Errichtung von 60 % der in der ESFRI-Roadmap genannten Forschungsinfrastrukturen zu vollenden bzw. zumindest einzuleiten. Auch die Europäische Kommission fordert in ihrer bereits erwähnten Mitteilung »Eine verstärkte Partner-

politischer Prozess für eine europäische Strategie für Forschungsinfrastrukturen

125 Milliarden Euro aus dem EU-Haushalt

Horizon 2020 setzt neue Akzente in der europäischen Forschungsförderpolitik

BIBLIOTHEKARE ZWISCHEN
VERWALTUNG UND WISSENSCHAFT –
200 JAHRE BERUFSBILDDEBATTE
Hrsg. von Irmgard Siebert und Thorsten
Lemanski
2014. 278 Seiten, gebunden, Fadenheftung
ISBN 978-3-465-04208-2
ZfBB Sonderband 111

Am 27. März 2012 fand an der ULB Düsseldorf das Kolloquium *Fachreferat heute. Im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Verwaltung* statt. Die Beiträge dieses Bandes, darunter drei von sechs aus diesem Anlass gehaltenen Vorträgen, versuchen, Antworten zu geben auf die vielfältigen Herausforderungen, die sich gegenwärtig an das Berufsbild des Wissenschaftlichen Bibliothekars stellen. Die Zusammenstellung der Beiträge folgt dabei dem Anliegen der Herausgeber, durch die Aufnahme aktueller und historischer Positionen sowie geschichtlicher und wissenschaftsgeschichtlicher Studien eine Vielfalt an Aussagen zum Thema Berufsbild zusammenzuführen, um so eine vergleichende Lektüre zu erleichtern.

Aus dem Inhalt: P. Raabe: Der Bibliothekar und die Bücher ♦ I. Siebert: Zur Renaissance des Wissenschaftlichen Bibliothekars ♦ W. Enderle: Zu Genese und Funktion wissenschaftlicher Fachreferate in Deutschland 1909–2011 ♦ S. Kuttner: Die Wieder-Buzás-Kontroverse 1959 bis 1962 ♦ D. Barth, R. Brugbauer: Zur Berufswirklichkeit des wissenschaftlichen Dienstes in universitären Bibliothekssystemen ♦ U. Jochum: Wissenschaftliche Bibliothekare. Ein Rettungsversuch ♦ A. Klein: Zur Rolle der Wissenschaftlichen Bibliothekare an der UB Mannheim ♦ I. Tappenbeck, A. Osswald: Fachliche Informationsberatung: Perspektiven für eine Neuorientierung der Fachreferatsarbeit ♦ K.-R. Brintzinger: Wissenschaft, Berufsbild und Fachreferat – das Ende einer jahrzehntelangen Debatte



VITTORIO KLOSTERMANN

schaft im Europäischen Forschungsraum im Zeichen von Exzellenz und Wachstum« die Mitgliedstaaten noch einmal dazu auf, ihre finanziellen Verpflichtungen für Bau und Betrieb von ESFRI-Vorhaben zu bestätigen und dies bei der Erstellung nationaler Roadmaps und der neuen europäischen Struktur- und Innovationsfonds-Programme zu berücksichtigen.

FORSCHUNGSINFRASTRUKTUR- FÖRDERUNG IN HORIZON 2020

Es sind knapp 2,5 Milliarden Euro, die in Horizon 2020 unter der Förderlinie *Excellent Science* für den Programmteil *Research Infrastructures* zur Verfügung stehen. Ziel dieses Programms ist es, den Nutzen und die Entwicklung bestehender Infrastrukturen zu optimieren und, auf Basis der ESFRI-Roadmap, neue Infrastrukturen von gesamteuropäischem Interesse zu errichten.

Da einzelne Mitgliedstaaten die in den meisten Fällen sehr hohen Bau- und Unterhaltskosten jedoch allein nicht tragen können, ist eine länderübergreifende Kooperation die einzige Lösung. Als Infrastrukturen werden von der Wissenschaftsgemeinschaft genutzte Einrichtungen, Ressourcen und zugehörige Dienstleistungen definiert, wie beispielsweise Großgeräte für Forschungszwecke oder wissenschaftsbasierte Ressourcen, d. h. Sammlungen, Archive oder Datenbanken, aber auch IKT-basierte Infrastrukturen, wie beispielsweise Großrechner sowie GRID- und Clouddienste. Während zumindest zu Beginn des 7. Forschungsrahmens der Themenfindungsprozess zur Förderung von neuen Infrastrukturen noch wissenschaftsgetrieben (bottom-up) war, bietet Horizon 2020 heute kaum noch diese Möglichkeit. Einzig die sogenannten Designstudien bieten mit einer bis zum 2. September 2014 laufenden Ausschreibung und einem Budget von 15 Millionen Euro die Möglichkeit, Konzeptideen zur Durchführbarkeit neuer Infrastrukturen bei der Europäischen Kommission einzureichen. Darüber hinaus werden vor allem ESFRI-Projekte sowohl in ihrer Vorbereitungsphase als auch in ihrer Implementierung gefördert. Die Vernetzung, Öffnung, optimale Nutzung und Weiterentwicklung nationaler und regionaler Forschungsinfrastrukturen ist zwar ebenso vorgesehen, jedoch müssen diese sich vor allem an den thematischen Prioritäten der Förderlinie *Societal Challenges* orientieren und Synergien mit relevanten ESFRI-Projekten herstellen.

EU-FÖRDERCHANCEN FÜR INFORMATIONSFRASTRUKTUREN?

Wie schon in den Vorgängerprogrammen finden Informationsinfrastrukturen auch in Horizon 2020 bislang wenig Berücksichtigung. So wurden im 7. Forschungs-

rahmenprogramm zwar die Projekte EHRI, die Europäische Holocaust Forschungsinfrastruktur, und OpenAIRE, ein Infrastrukturprojekt zur Implementierung von Open Access in Europa, gefördert. In Form von Datenbanken und -sammlungen spielen sie im ESFRI-Kontext jedoch nur noch mit den bereits erwähnten ESFRI-Projekten CLARIN und DARIAH eine Rolle.

Dabei sollten deren Bedeutung und Potenzial gerade vor dem Hintergrund der Open-Access-Entwicklungen und den daraus resultierenden dynamischen Transformationsprozessen von Informationsinfrastrukturen nicht unterschätzt werden. Und es ist die Europäische Kommission selbst, die diese Entwicklungen noch vorantreibt. So fordert sie, dass im Rahmen von Horizon 2020 generierte Forschungsergebnisse in Form von Publikationen nach einer Embargozeit in offenen Repositorien frei zugänglich zu machen sind. Darüber hinaus soll offener Zugang auch zu Forschungsdaten erstmals in beschränktem Umfang gewährt werden.

Der eingangs beschriebene, in den letzten Jahren vollzogene Paradigmenwechsel in der europäischen Forschungsförderpolitik und die damit einhergegangene stärkere Verknüpfung zwischen nationaler und europäischer Forschungsförderung machen deutlich, dass projektbezogenes, klassisches Themenlobbying und Klinkenputzen allein in Brüssel nicht länger zum erhofften Erfolg führen. Um die Europäische Kommission – und letztlich auch die Mitgliedstaaten – vom Potenzial der Informationsinfrastrukturen und ihrem Mehrwert für Europa und die Welt zu überzeugen, ist neben der Vernetzung mit relevanten Partnern und der Kenntnis thematisch entsprechender Netzwer-

ke zielgerichtetes Werben um politische Unterstützung sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene erforderlich. Ebenso setzt es die Kenntnis von Entscheidungsprozessen und -akteuren auf diesen Ebenen voraus. In der Konsequenz bedeutet dies: die Teilnahme an europäischen Forschungsförderprogrammen ist längst nicht mehr Sache einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern setzt mittel- bis langfristiges strategisches Vorgehen ihrer Einrichtungen voraus.

¹ <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52000DC0006&from=EN>

² <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52007DC0161&from=DE>

³ <http://www.bmbf.de/de/956.php>

⁴ <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:2020:FIN:EN:PDF>

⁵ <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52010DC0245R%2801%29&from=EN>

⁶ http://ec.europa.eu/research/innovation-union/pdf/innovation-union-communication_de.pdf

⁷ http://ec.europa.eu/research/era/pdf/era-communication/era-communication_de.pdf

⁸ ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/esfri/docs/esfri-roadmap-report-26092006_en.pdf

⁹ ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/esfri/docs/esfri_roadmap_update_2008.pdf

¹⁰ http://ec.europa.eu/research/infrastructures/pdf/esfri-strategy_report_and_roadmap.pdf

Teilnahme setzt strategisches Vorgehen der Einrichtungen voraus

Paradigmenwechsel in der Förderpolitik

DIE VERFASSERIN

Claudia Labisch, Leiterin Brüssel-Büro, Europäische Forschungspolitik Leibniz-Gemeinschaft, Rue du Trône 98, 4^o, B-1050 Brüssel, Tel.: +32 2 274 20-61, E-Mail: labisch@leibniz-gemeinschaft.de